

Grottkauer Zeitung.

Nr. 88.

7. Jahrgang.

1887.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis vierteljährlich in der Expedition Mark, durch die Post oder die Kommandanten bezogen 1 Mark 20 Pfennige.

Mittwoch, den 2. November.

Insertions-Gebühren für die viermal gespaltene Corpuzzeile oder deren Raum 10 Pf., Reklame 20 Pf., Bei dreimaliger Wiederholung 25 pCt. Rabatt. Inserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Dienstag und Freitag bis 11 Uhr Vormittag entgegen.

Zur europäischen Lage.

Wird wohl einmal eine Zeit kommen, in der das alte Europa sich voll und ganz der äußerlichen Ruhe erfreut? Eine Zeit, in welcher die Völker nicht durch allerlei internationale „Fragen“ beängstigt und in denen etwaige Streitpunkte zwischen den einzelnen, statt in klarer Linie mit den Waffen, durch einen unanfechtbaren Schiedspruch ausgeglichen werden? Es wäre vermessen, diese Fragen mit „Ja“ oder mit „Nein“ zu beantworten; jedenfalls sind wir aber von jenem idealen Zustande noch himmelweit entfernt.

Die Großstaaten erschöpfen ihre finanziellen Kräfte in militärischen Rüstungen. Was könnte nicht alles für das Allgemeinwohl geschehen, wenn die Verhältnisse gestatteten, die viele Hundert Millionen des Militäretats für produktive Zwecke zu verwenden! Und was die Großstaaten vormachen, das glauben die kleineren Staaten im Interesse der Aufrechterhaltung ihrer Sicherheit, Selbstständigkeit und Unabhängigkeit nachahmen zu müssen. Belgien, wo die „soziale Frage“ eine gerabezu brennende geworden ist und schon wiederholt zu Eruptionen geführt hat, muß Millionen und Millionen auf Befestigung der Maaslinie und zur Vergrößerung seines Heeres verwenden; Holland, das von niemand bedroht ist, befestigt Utrecht und andere Orte; Dänemark riskiert einen zwölfjährigen Konflikt mit seiner Volksvertretung und befestigt Kopenhagen; die Schweiz wendet heute schon dreimal soviel für ihr Heerwesen auf, als im Jahre 1871; Spanien, das gerne wieder Großmacht werden möchte, hat Millionen und aber Millionen für Verbesserung seiner Kriegsmarine ausgeworfen, Rumänien läßt seine Hauptstadt durch starke Forts mit Panzerminen schützen und König Karol ist befriedigt von den Fortschritten, die das Heerwesen seines Landes macht. Und so wohnt man blickt, nach Serbien, Bulgarien, Griechenland und was für ein europäisches Land es immer sei, überall wird gerüstet und überall stellt sich ein sehr ungunstiges Verhältnis zwischen den militärischen „Bedürfnissen“ und den Staatsfinanzen heraus.

Und warum das alles? Weil keiner dem andern über den Weg traut und weil die geschmeibig höfliche Sprache der Diplomatie nicht über die wahren Absichten der Nehmer täuschen kann. Mit Zähigkeit verfolgt ein jeder Staat seine eigene Politik und Deutschland — das verdient hervorgehoben zu werden — ist die einzige Macht, welche nichts zu erwerben wünscht, und eventuell nur ihren Bestand zu verteidigen hätte. Oesterreich erblickt seine Zukunft in Erwerbungen auf der Balkanhalbinsel; Konstantinopel ist das Ziel der Wünsche Russlands, Englands und Griechenlands. Italien hat sein Auge auf Tunis, auf Albanien, auf Corfica und auf das ihm durch politische Mänke gegenommene Nizza und Savoyen geworfen; Frankreich verlangt sehr bestimmt Sflak-Vothringen zurück und es wäre ihm natürlich angenehm, das ganze deutsche Land links vom Rhein dazu zu erhalten. Dänemark will Schleswig-Holstein, mindestens aber Nordschleswig wieder haben. Schweden glaubt von Rußland Finnland beanspruchen zu müssen; England könnte Kreta oder andere „Kohlenstationen“ im Mittelmeere, die bei einer Verbrückelung des Türkenreiches abfallen sollten, gut gebrauchen; Spanien erhebt Ansprüche auf Marokko und auf Gibraltar. Und in dieses Tableau sind noch nicht einmal die aus dem Besitz überseeischer Kolonien drohenden Konflikte aufgeführt, zu denen in allererster Linie der fast unausbleibliche

Kampf um den Besitz Indiens, der große Krieg zwischen Rußland und England gehört!

Neben diesen Ansprüchen laufen nun noch die Besonderen „Fragen“, die fast sämtlich keine kriegerischer Verwickelungen in sich tragen, und hier steht die bulgarische obenan. Wer vermag in der Zukunft zu lesen, welche Lösung diese Frage finden wird? Ja wer vermag aus dem Gewirre der darüber in Umlauf befindlichen Meinungen und Gerüchte und unter Erwägung aller in Betracht kommenden Umstände auch nur die wahrscheinliche Lösung vorauszusagen? —

Der bedrohlichen Gesamtlage Europas steht aber glücklicherweise eine gewaltige Thatsache gegenüber das ist das deutsch-österreichisch-italienische Friedensbündnis. In diesem starken Wall wird so mancher Plan, welcher gegen die Ruhe unseres Erdteils gerichtet ist, schon im Entstehen scheitern. Und daher ist die nächste Zukunft keineswegs so dunkel, als es angesichts der Rüstungen und der vielen „Fragen“ scheinen mag!

Rundschau.

Berlin, den 31. Oktober 1887.

— Kaiser Wilhelm hat infolge einer leichten Erkrankung und auf Anraten der Aerzte die beabsichtigte Fahrt nach der Schorshöhe zur Haffjagd aufgegeben.

— Der Kronprinz ist von einem kürzlich verstorbenen Franzosen zum Universalerben eingesetzt worden. Das hinterlassene Vermögen beträgt mehrere Millionen Frank und der Erblasser hat wörtlich aus Laß gegen Frankreich den deutschen Thronfolger zum einzigen Erben eingesetzt. Der Kronprinz, an den die Sache mittlerweile gelangt ist, hat nunmehr seine Entscheidung getroffen und den Antritt der Erbschaft abgelehnt, weil er die Gründe des Erblassers nicht billigt.

— Der Besuch des Jaren bei Kaiser Wilhelm wird immer von neuem wieder in Aussicht gestellt. Jetzt erfährt der Petersburger Korrespondent der „Times“, der Jar werde höchst wahrscheinlich über Berlin zurückkehren und nach vielleicht zweifelhäftiger Unterredung mit Kaiser Wilhelm die Reise nach Petersburg fortsetzen. Der Berliner Korrespondent des „Daily Telegraph“ übermittelt eine ähnliche Meldung; danach werde aber der Jar ein oder zwei Tage in Berlin bleiben und in der russischen Botschaft wohnen.

— Dem Bundesrat ist der Entwurf eines Gesetzes, betr. die Heinschaffung der Hinterbliebenen im Auslande angestellter Reichsbeamten und Personen des Soldatenstandes, zur Beschlußfassung zugegangen.

— Ueber das Verhältnis Deutschlands zu Rußland steht man einer Neuherung des Fürsten Biernard im Reichstag entgegen. Der Reichskanzler soll selbst die Absicht haben, sich über den Gegenstand in offenem Parlament auszusprechen. Einer Interpellation aus der Mitte des Reichstags bedarf es zu diesem Zwecke nicht, da die Budgetberatung hinlängliche Gelegenheit zu solchen Ausflügen auf das Gebiet der hohen Politik bietet.

— Der französische Botschafter Herbette ist von seinem Urlaub mit dem Auftrage seiner Regierung nach Berlin zurückgekehrt, die Reichsregierung zu bestimmen, gemeinsam mit der französischen für die Herstellung besserer Zustände an der deutsch-französischen Grenze thätig zu sein.

— Die Thatsache, daß die Einbringung einer Vorlage wegen Erhöhung der Getreidezölle, soweit die preussische Regierung in Betracht kommt, be-

schlossene Sache ist, wird dem Zusatz bestätigt, daß über diese Vorlage vertrauliche Vorverhandlungen mit den Regierungen der Bundesstaaten begonnen haben.

— In der neuesten Schiffsliste der deutschen Kriegsmarine finden sich insgesamt 103 Schiffe und Fahrzeuge enthalten. Den aktiven zu wirklichen Kriegseinsparungen und weiten Kriegsfahrten bestimmten Stamm bilden hiervon jedoch nur 62 Schiffe und Fahrzeuge.

— Die neue Infanterie-Ausrüstung hat sich bei den diesjährigen Manövern durchaus bewährt. Namentlich ist die neue Fußbekleidung als außerordentlich praktisch befunden worden. Der Infanterist muß ein Paar bequeme Schnürschuhe besitzen, welche im Winter und Quartier, zur Not bei trockenem Wetter auch auf Marschen getragen werden können. Nach den neuen Vorschlägen wird die Ausrüstung der Fußtruppen außer einem Paar langschäftiger Stiefel aus einem Paar solcher Schuhe bestehen, das zweite Paar Stiefel mithin in Wegfall kommen.

— Die Vermehrung der preussischen Lotterielose und die strenge Durchführung des Verbots in Preußen, in auswärtigen Lotterien zu spielen, wirken immer mehr auf den Absatz der braunschweigischen Lotterielose ein. Nachdem vor einiger Zeit bereits eine Verminderung der braunschweigischen Lotterielose von 100,000 auf 98,000 stattgefunden, wird demnächst eine weitere Herabsetzung um 5000 Stück, also auf 93,000, ausgeführt werden. Die Zahl der Gewinne wird dann ebenfalls eine entsprechende Verminderung erfahren müssen, so soll namentlich ein Gewinn von 80,000 Mk. in der 6. Klasse auf 60,000 Mk. herabgesetzt werden.

Oesterreich-Ungarn. Die parlamentarische Krisis in Oesterreich ist beendet. Der Mittelschul-Erlass des Herrn v. Gautsch bleibt aufrecht erhalten. Die Tschechen selber verkünden ihren Rückzug. Dafür dürfte nun der Kampf zwischen Jung- und Alt-Tschechen um so heftiger entbrennen.

— Großes Aufsehen erregt die Meldung, daß in Preuzen die Fortifikationspläne gestohlen worden seien. Das Verbrechen sollen ein Bureau-Korporal und ein Verpflegungsbäcker verübt haben. Nach den Verbrechen wird sehr eifrig gesucht. (Neuere Verichten zufolge fehlen nur unwesentliche Spezialpläne für ein einziges Fort.)

Frankreich. Wie groß die Verberbnis im heutigen Frankreich ist, erhellt auch daraus, daß sich im Laufe der letzten sechs Monate nicht weniger als vier Untersuchungsrichter das Leben genommen haben, weil sie sich in ihrem Dienst schwerer Pflichtwidrigkeiten schuldig gemacht hatten. In Lille z. B. nahm Desjardin Strychnin, als es herausgefunden war, daß er einen Falscher, den er verdoeren mußte, angepumpt hatte. Gebade in diesem Uebergang des Beamten-tums zeigt sich die ganze sittliche Verkommenheit der jetzigen Republik, die es in dieser Beziehung noch weiter gebracht hat als ihre Vorgängerin zu Zeiten des Direktoriums.

England. Die Aufregung unter den Londoner Arbeitslosen dauert an. Es fanden abermals große Ansammlungen beschäftigungsloser Arbeiter in London auf Trafalgar Square statt. Eine Deputation der Arbeiter begab sich zu dem Räte des Ministeriums für öffentliche Arbeiten und verlangte in dringlicher Weise Arbeit. Der Rat versprach, der Deputation Antwort zu zukommen zu lassen.

— Die Londoner „St. James Gazette“ erfährt, die Regierungen werden für den Fall, daß in Marokko Verwickelungen entstehen sollten, darauf dringen, daß

der Hafen und das Gebiet von Tanger für neutral erklärt werde.

— Infolge beunruhigender Nachrichten aus Zululand und besonders wegen der unzufriedenen Haltung Dinizulus, des Sohnes von Ketschwago, sind eine Abteilung Kavallerie und Infanterie zu Pferde bereits nach Zululand abgegangen; eine Abteilung Artillerie mit 4 Kanonen und 2 Gatling-Geschützen, sowie zwei Schwadronen Dragoner haben gegenwärtig Befehl erhalten, ebendahin abzugehen.

— Die Unruhen in Zululand scheinen keineswegs unbedeutend zu sein. Einem Telegramm aus Durban hat sich nunmehr der Gouverneur von Natal persönlich nach dem Zululand begeben, um Dinizulu, den Sohn Ketschwagos, und die anderen umbotmäßigen Häuptlinge des Zululandes zur Unterwerfung zu bringen.

Italien. Mit dem Feldzug gegen Aethiopien soll es nun Ernst werden. Der erste Teil der Expedition nach Massauah ist von Neapel aus abgegangen. Der Oberbefehlshaber San Marzano, sein Generalstab, 66 Offiziere und 700 Mann schifften sich auf dem Transportschiff „America“ ein. Vier Dampfer mit 115 Offizieren und 2994 Mann folgen am 2. November. Der Rest der Expedition, 300 Offiziere, 7700 Mann und 1775 Pferde werden in 3 Abteilungen auf 10 Transportschiffen wenige Tage später eingeschifft.

— Die von Crispi in Turin gehaltene Programmrede findet in der gesamten europäischen Presse Beachtung. Die abgegebene Versicherung, daß das Bündnis Italiens mit den mitteleuropäischen Mächten nur Erhaltung des Friedens, nicht Angriff, — Ordnung und nicht Beunruhigung bezwecke, wird mit Recht als ein neues wertvolles Friedensunterpfand betrachtet.

— Die Italiener haben endlich in den sizilianischen Gewässern eines von den Piratenschiffen, die in letzter Zeit dort ihr Wesen trieben, aufgehoben. Es war aber nicht, wie man vermutete, mit Wäuren, sondern mit Sizilianern bemannt. Am Bord befanden sich viele Waffen und gestohlene Waren. Die Schuldigen werden demnächst vor dem Schwurgerichte zu Palermo erscheinen.

Spanien. Die Cortes sind auf den 20. k. M. einberufen worden. Der Ministerrat hat den Entwurf des Kriegsministers, welcher die allgemeine Wehrpflicht einführen und das stehende Heer auf 300 000 Mann bringen will, angenommen. Der Friedensstand der spanischen Armee betrug bisher 182 000 Mann, der Kriegsstand ist mit 870 000 Mann angegeben.

Portugal. Es ist nunmehr beschlossene Tatsache, daß das Tabakmonopol in Portugal nicht zur Einführung gelangen und daß das gegenwärtig zu Recht befindliche System auch weiterhin bestehen soll. Danach würde also die Tabakserzeugung Gegenstand der Privatindustrie sein, jedoch mit der Einschränkung, daß sämtliche Fabriken einen Verband bilden, welcher dem Staate Schätze eine jährliche Einnahme von ungefähr 24 Millionen verbürgt.

Rußland. Wie verlautet, wird Zar Alexander frühestens Mitte November aus Dänemark nach Rußland zurückkehren.

— Aus Petersburg berichtet die „Königsb. S. Btg.“: „Sichere Nachrichten aus dem Innern melden, daß allmählich, aber stetig, große Kavalleriemassen an der deutschen und österreichischen Grenze angeammelt werden. In einem Zirkular fordert das Militär-Medizinaldepartement Pharmazeuten, d. h. Provinzoren und Apothekergehilfen, auf, sich zum Dienst an Militärhospitälern zu melden, und zwar unter denselben Bedingungen, wie während des letzten russisch-türkischen Krieges.“ — Die Meldung hat einen etwas sensationellen Reizgeschmack.

— Eine von einem Petersburg'ger Blatte veröffentlichte „Privat-Depesche aus Konstantinopel“ meldet, Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Italien hätten die Türkei aufgefordert, dem Bündnis der drei Zentralmächte beizutreten. Die Worte werde jedoch die Antwort auf diesen Antrag bis zur „Verständigung mit Rußland aufsetzen.“ (Die Meldung klingt im höchsten Grade unwahrscheinlich.)

— Ueber russische Truppenverlegungen wird den „Hamb. Nachr.“ aus Berlin gemeldet, daß die Zusammenziehung russischer Truppen an der galizischen Grenze sich nicht bestärke, dagegen würden die Garzisonen längs der russisch-deutschen Grenze verstärkt.

Zwei Dragoner-Regimenter und eine Artillerie-Brigade seien auf dem Wege, um Garnison im Lonzeau und Plocher Gouvernement zu beziehen.

Balkanstaaten. In der Thronrede, mit welcher Fürst Ferdinand die zusammengetretene Sobranje eröffnet, sind keinerlei Mitteilungen bezüglich der Haltung der Großmächte Bulgarien gegenüber enthalten. — Die Nachricht, auf den Fürsten sei ein Attentat verübt worden, hat bisher noch keine Bestätigung gefunden. — Der Metropolit Clement stellte einem Korrespondenten der „Köln. Btg.“ gegenüber in Übersee, daß er neuerdings eine Audienz beim Fürsten Ferdinand nachgesucht habe.

Ägypten. Aus dem Sudan wird gemeldet, daß infolge der drohenden Haltung der sudanesischen Rebellen, die sich bereits seit einiger Zeit am Nil versammeln, sämtliche eingeborenen Kaufleute aus Wady Galsa flüchten. Aus derselben Ursache herrscht auch in Assuan große Verärgerung. Zwei Rebellen-Epione, die in Assuan ergriffen wurden, sagen aus, daß es die Absicht der Rebellen sei, in nächster Zeit, wenn sie weitere Verstärkungen erhalten haben, einen neuen Angriff zu machen.

lokales und Provinzielles.

Grottkau, den 31. Oktober 1887.

— Gestern morgen um 1 Uhr verschied in Folge Altersschwäche unsere älteste Einwohnerin, die unverehelichte Lehrertochter Konstante Kahlert, in dem Alter von 93 Jahren und 3 Monaten.

— Dieser Tage hat ein hiesiger Fuhrwerksbesitzer den Arbeiter Franke mit einer Peitsche mißhandelt und hierbei in das rechte Auge geschlagen, so daß Franke sofort in ärztliche Behandlung treten und in das Kreiskrankenhaus aufgenommen werden mußte. Wie man erfährt, wird Franke auf das verletzte Auge vollständig erblinden. Die Veranlassung zur Mißhandlung war die, daß Franke, welcher ohne eigene Wohnung ist, in der Nacht von Sonnabend auf Sonntag in einer Droschke des Fuhrwerksbesitzers geschickt hat.

— Der hiesigen Witfrau Prescher, deren verstorbenen Mann Inhaber des eisernen Kreuzes war, ist dieser Tage von Sr. Majestät dem Kaiser ein Allerhöchstes Gnadengeschenk von 50 Mk. auf Geheiß zu teil geworden.

— Herr Kaufmann John erhielt am Stiftungsfest des Reisser Radfahrer-Klubs am 29. Oktober eine Preismedaille, welche er dadurch verdiente, daß er am 16. Juli die Strecke Reisse-Lichtenberg und zurück in 3 Stunden 21 Minuten zurücklegte.

Der Vorstand des Vereins der Geselligkeit hat den löblichen Plan gefaßt, während des Wintersemesters seinen Mitgliedern durch populäre Vorträge auf verschiedensten wichtigen Gebieten angenehme Unterhaltung und nützliche Belehrung zu vermitteln und zur Verwirklichung dieser Absicht einzelne Herren ersucht, solche Vorträge zu halten. Der Landtagsabgeordnete und Amtsrichter Herr Janßen hat einzelne Vorträge „aus dem Gebiete des Rechts“ in Aussicht gestellt und gestern abend 8 Uhr im Kronensaal den ersten derselben vor einem zahlreichen Zuhörerkreise gehalten, welcher den allgem. verständlichen hochinteressanten Ausführungen mit stichlichem Interesse und gespanntester Aufmerksamkeit folgte; trotzdem der Herr Redner 1 1/4 Stunde sprach, war doch Ermüdung bei keinem der Anwesenden zu merken. Wie abstrakt auch immerhin die Materie ist, der Vortragende mußte ihr ein Gewand zu geben, die auch dem Laien Interesse abgewinnen mußte und hinwiederum war auch die Darstellung so edel, daß der Zuhörer auch nach dieser Richtung reichlich befriedigt wurde. Der Sache selbst näher tretend führte der Redner aus, wie es nicht Gegenstand dieser Vorträge sein könne, was Sache des Richters oder des Rechtsanwalts ist, das würde in zu spezieller Details führen, auch nur wenig nützen und die große Mehrheit unbefriedigt lassen. Ihm sei es darum zu thun, zunächst im Allgemeinen einen orientierenden Blick auf dem Gebiete des Rechts zu geben und in der Folge genaueren Aufschluß über einzelne für die Zuhörer besonders wichtige Rechtsverhältnisse. Der erste Vortrag gab genauen Aufschluß, wie es auf dem Gebiete des Rechts bestellt ist. Die Darlegung bediente sich des besseren Verständnisses wegen eines bildlichen Vergleiches, des Vergleichs mit einer Stadt. Man denke sich eine große Stadt, da muß man zunächst wissen, wo sie liegt und hat man sie gefunden, dann wird man, um von ihrer Bedeutung und Gestaltung einen Begriff zu bekommen, einen erhöhten Standpunkt wählen. Wenn man von da aus die Stadt besieht, so findet man, wie die Stadt in verschiedene Stadtteile, Marktplatz, größere Quartiere zerfällt, wie diese einzelnen Teile durch Straßen, Haupt- und Nebenstraßen getrennt sind; wie in den einzelnen Teilen die Häuser wieder nicht alle gleich groß sind, einige vor den andern hervorragen; so ist's auch dem Gebiete des Rechts. Fortgehend suchte der Redner den Begriff des Rechts klar zu machen, es ist die Wahrheit, welche uns lehrt, wie die Menschen ihr Thun und Wollen zu einander einrichten müssen, damit die Ordnung der menschlichen Gesellschaft bestehen könne, daß es aufgebaut ist auf Grundlage der Religion, der Moral und der Sittlichkeit. Das worin genannte Bild deutend unterschied er 4 Haupttriebe des Rechts: Vermögens-, Familien-, Staats- und Kirchen-Recht, welche wiederum den Straßen einer Stadt entsprechend jedes einzeln in eine größere oder

kleinere Anzahl von Rechtsordnungen zerfallen. Wie die Bedürfnisse der Stadt, Handel und Verkehr durch Fuhrwerke vermittelt werden, so ist dies beim Recht durch Urtheile der Justiz, welche selbstverständlich wieder nach den einzelnen Hauptteilen verschieden gekennzeichnet und eingerichtet sind. Der Vorklende des Vereins, Herr Partikulier Böger, sprach im Namen des Vereins dem Herrn Vortragenden den Dank der Verammlung aus. Den nächsten Vortrag wird Herr Farver Hein halten.

— Wie aus dem Inzeratenteil ersichtlich ist, veranstaltet die „Städtische Meßsource“ nächsten Sonnabend im Kronensaal eine Theater-Vorstellung, in welcher „Die Waife von Lomodo“, Schauspiel in zwei Akten und 4 Akten von Charlotte Birch-Weffer zur Aufführung kommt. Genanntes Bühnenwerk gehört zu den besten dramatischen Schöpfungen der genialen Verfasserin wie überhaupt der Gegenwart, und dürfte sich die Mitglieder im Voraus eines hoch interessanten Abends verheißt halten. Für die bestmögliche Darstellung dieses außerordentlich schönen, freilich auch sehr schweren Stückes geben die bisherigen guten Leistungen der geehrten Dilettanten wie der Unschuld Gewähr, daß die Titelrolle von einer früheren, sehr hervorragenden Dilettantin liebenswürdiger Weise übernommen worden ist. Es steht somit den Mitgliedern genannten Vereins ein höchst genussreicher Abend bevor, auf welchen wir hierdurch noch besonders aufmerksam gemacht haben wollen.

Kösel. 31. Oktober. (Scharlach-Epidemie.) Die einige Zeit hier vorgekommenen Scharlach-Erkrankungen haben sich vermindert, die Krankheit selbst hat einen bösartigen Charakter angenommen. Durch die Weiterverbreitung hat sich das königliche Landratsamt veranlaßt gesehen, den Volksschulunterricht teilweise zu sistieren. (Erdbl.)

Wiegmannsdorf. (Majorats-Güter.) Die „Schles. Zeitung“ schreibt: Aus dem Gutsbezirke Wiegmannsdorf bei Reisse, welcher, wie bereits von antiker Seite bekannt gemacht wurde, fortan den Namen Friedenthal führen wird, ist unter Allerhöchster Genehmigung ein Majorat gebildet worden. Der Besitzer, Staatsminister Dr. Friedenthal, hat keine direkte männliche Descendenz, Majoratserbe wird, laut Stiftung, der älteste Sohn seiner mit dem Freiherrn von Falkenhäusen vermählten Tochter. Die künftigen Majoratsbesitzer werden den Namen Freiherrn von Friedenthal-Falkenhäusen führen. Derselbe Name ist bereits an Allerhöchster Stelle der Tochter des Stifters beigelegt; diese wird sich also künftig Frau von Friedenthal-Falkenhäusen nennen. In dieser ausnahmsweisen Uebertragung des Namens vor dem Ableben des Erblassers ist zweifellos ein besonderer Allerhöchster Gnadenbeweis zu erkennen.

Saynau. 29. Oktober. (Ein Sechzehnder geschossen.) Am Freitag abend wurde, dem hiesigen „Stadtl.“ zufolge, auf der Krebsberger Lustfahrgang von Herrn Gemeindevorsteher Stande ein Kapitalhirsch, ein Sechzehnder, geschossen. Derselbe wog 350 Pfund; das Gewicht war beinahe einen Meter hoch und hatte ein Gewicht von 16 Pfd. Der Schuß war so glücklich abgegeben, daß das Tier sofort unterm Feuer zusammenbrach. Das prachtvolle Geweih blieb im Besitz des glücklichen Jägers.

Reibitz. 27. Oktober. (Blutthat.) Zu Neßelwitz, Kreis Ratibor, traf gestern ein Bauer zwei Wildbiebe bei Ausübung eines Wildschreus. Als er den Leuten unvorsichtigerweise mit einer Anzeige drohte, gab einer der Wildbiebe in einer Entfernung von 6 Schritt einen Schrotschuß ab, der das Gesicht des Bauern traf und bis zur Unkenntlichkeit entstellte. Der Verletzte brach auf der Stelle zusammen, er wurde halb darauf von vorübergehenden Käufern bemußlos daliegend aufgefunden und nach Hause gebracht, wo er sich bald wieder erholt und sein Zusammenstossen mit den Wildbieben zur Anzeige bringen ließ.

Der Wunderdoktor.

5) Eine Geschichte aus unseren Tagen von Gustav Böker. (Wachdruck verboten.) (Fortsetzung.)

Doktor Munk räusperte sich und begann dann: „Ohne Zweifel haben Sie schon von meiner Erfindung gehört, — dem Zauberelexir?“

„Ich erinnere mich, es in den Zeitungen angekündigt gelesen zu haben“ versetzte der Geheimrat, „aber was hat das mit meiner Angelegenheit zu thun?“

„Sehr viel, Herr Geheimrat, wie ich Ihnen gleich auseinandersetzen werde. Ich bedarf, um meine Erfindung bei einem großem Publikum einzuführen, eines angesehenen Namens. Sie sollen mit den Ihrigen leihen.“

„Ich verstehe Sie nicht“, sagte der Geheimrat, den eine leise Entrüstung überkam.

„Sie setzen einfach Ihren Namen unter ein Attest, für dessen Abfassung ich Sorge tragen werde.“

„Herr Doktor!“ rief der Geheimrat, „ich begreife nicht, weshalb ich gerade meine Hände zu einer solchen Fälschung leihen soll. Sie haben es mit einem unbescholtenen Manne zu thun, bedenken Sie das wohl.“ „Gerade eines so unbescholtenen Namens, wie des

Zhrigen, bedarf ich. Ketten Sie sich durch diesen unbescholtenen Namen, so lange Sie ihn noch besitzen. Er kann Ihnen schon in der nächsten Stunde geräubt werden, und dann ist er wertlos für mich. Bedenken Sie das ebenfalls."

Der Geheimrat fuhr sich unmutig über die Stirn. Er würde dem Wunderdoktor schon längst die Thür gewiesen haben, hätte ihm nicht beständig seine trostlose Lage vorgeschwebt, die sich durch den Abbruch dieser Unterhandlung möglicherweise nur um so rascher entscheiden konnte.

"In Ihrer Stellung," fuhr der Besucher fort, "ist die Ihnen drohende Katastrophe geradezu tödlich. Wären Sie etwa ein großer Geschäftsmann, der einen schimpflichen Bankrott macht, die Welt um Hunderttausende betrügt, vielleicht auch eine Menge kleiner Gewerbsleute an den Bettelstab bringt, so würde dies weniger zu sagen haben, denn Sie könnten sich mit einer runden Summe, die zu einer angenehmen Existenz ausreicht, zurückziehen, oder über kurz oder lang Ihr Geschäft von neuem beginnen, wie dies ja fast täglich vorkommt. Aber Sie sind ein hoher Beamter, Ihre Stellung in der Welt, die nicht auf Fonds gegründet, die steigen und fallen können, sondern auf Ehre, die — vor den Augen der Welt wenigstens — unwandelbar fest stehen muß. Sie besitzen die Achtung und das Vertrauen Ihres Königs, die höhere Gesellschaft nennt Sie mit Stolz den Zhrigen — und nun stellen Sie sich vor, wird plötzlich vor den Augen der Nachbarschaft Ihr ganzer kostbarer Haushalt fortgeführt und unter den Hammer gebracht, Sie sind ein ruiniertes Mann und die Welt erzählt sich, daß all' der Glanz Ihres Hauses, die Fleckenlosigkeit Ihres Namens schon seit geraumer Zeit nichts als das Gnabengeschenk eines Wucherers war. Wird Ihnen jener Rest von Ehre, den man Ihnen nicht rauben kann, ferner noch gestatten, den Vertrauensposten im Räte des Staates einzunehmen? Wird Ihre Pension genügen, Ihnen noch unverjagten Kindern dereinst eine Lebensstellung zu geben, die ihrer Erziehung und den Ansprüchen, die Sie selbst in ihnen geröhrt haben, angemessen ist? Was Ihrem Herzen aber vielleicht nicht minder wehe thun wird, ist, daß man Sie nicht blindlings verdammen wird. Man wird nach den Ursachen suchen, die von langer Hand her Ihren Sturz vorbereitet haben, und wird vielleicht ein hartes Urteil über eine Versorbene fällen, deren Andenken Ihrem Herzen über alles teuer ist."

"Schweigen Sie! Schweigen Sie!" rief der Geheimrat außer sich, denn die raffinierte Schilberung des Verführers war nur zu wahr und berührte die empfindlichsten Seiten im Herzen des zur Verzweiflung getriebenen Mannes.

"Mit welchen Garantien," fragte der Geheimrat, nachdem er lange mit sich selbst gekämpft hatte, "können Sie die mir in Aussicht gestellte Hilfe belegen?"

"Mit den sichersten, die sich in diesem Falle denken lassen," versetzte Doktor Munk, indem er seine Brieftasche hervorzog und derselben verschiedene Papiere entnahm, die er dem Geheimrat zeigte. Es waren dessen sämtliche Wechsel, worunter auch die mit Protest belegten, nebst den daran gehefteten Wechselnagen.

Der Geheimrat warf einen fast verzehrenden Blick auf die verhängnisvollen Dokumente, an denen sein und der Seimigen Wohl und Wehe, ja das unbedeckte Andenken seiner verstorbenen Gattin hing.

"Und wenn ich Ihre Bedingung erfülle," fragte er zögernd, "sind diese sämtlichen Papiere dann — mein?"

"Der Preis ist hoch," entgegnete Doktor Munk nachdenklich, "indessen — er sei Ihnen zugestanden."

"Und nun erklären Sie sich näher, was ich zu thun habe," forderte der Geheimrat den Wunderdoktor mit einer gewissen Hast auf, als fürchte er, daß ihn die Neuzubertalchen kenne, und er so schnell wie möglich über die Sache hinwegkäme.

"D," entgegnete Doktor Munk lächelnd, "es braucht nur einem Ihrer Familienangehörigen eine gefährliche Krankheit angedichtet zu werden, bei Ihrem Sohne wird dies nicht angehen —"

"Nimmermehr!"

"Aber Sie haben eine Tochter in einem noch ziemlich kindlich jugendlichen Alter. Diese vertrauen Sie der Behandlung des Doktor Baldamus an, be-

folgen, was dieser verordnet — und das Uebrige findet sich."

"Nach Eines," rief der Geheimrat, plötzlich von einem Gedanken beunruhigt, "ist das von Ihnen erfundene Mittel unter allen Umständen unschädlich? Ich frage nicht nur um meines Kindes willen, ich frage auch um der Tausende willen, welche sich durch meine — meine Täuschung verleiten lassen werden, es zu gebrauchen."

"Hier ist die beglaubigte Analyse eines angesehenen Fachmannes," gab Doktor Munk zur Antwort und händigte dem Geheimrat ein gedrucktes Gutachten über den Zauberkelch ein, worin eine wissenschaftliche Autorität die vollkommene Unschädlichkeit desselben bestätigte.

Er gab dasselbe, nachdem er es gelesen, zurück und Doktor Munk erhob sich zum Gehen.

"So habe ich für jetzt nichts mehr von dem Geizhals zu fürchten?" fragte ihn der Geheimrat noch einmal an der Thür.

"Alles, was Sie zu fürchten haben," beruhigte dieser, "trage ich in meiner Brieftasche, — es ist jetzt an mir, dafür zu sorgen, daß es bald Ihr Eigentum wird. Für jetzt erbitte ich mir nur eine sichere Begleitung, damit ich auf meinem Wege zur Treppe hinab nicht dem abermächtigsten Ueberfalle meines vierfüßigen Feindes ausgesetzt bin, der mir einen so üblen Willkomm bereitet."

Der Geheimrat erfüllte diesen Wunsch, indem er dem Wunderdoktor selbst das Geleite gab . . .

Er kämpfte Tage und Nächte lang einen harten Kampf und entschloß sich nur mit schwerem Herzen zu dem Schritt. Aber er that ihn, denn er fand es weniger entehrend, seine Hand zu einer Täuschung zu leihen, um die nur wenige Personen wußten, als einen Bankrott zu machen, den die ganze Residenz erfuhr. . . .

* * *

Einige Zeit nach jener Unterredung bemerkte die Nachbarschaft, daß zwei Fenster in der Wohnung des Geheimrats Marlow beständig verhängt waren. Täglich um eine bestimmte Stunde hielt eine jener zweispännigen Equipagen vor der Thür, wie sie bei den Ärzten der Residenz allgemein im Gebrauch waren. Der aussteigende Arzt hielt sich sehr lange in dem Hause auf; seine Besuche wurden immer häufiger, denn es währte nicht lange, so fuhr sein Wagen des Tages zweimal, endlich sogar dreimal vor. Zuletzt wurde im Bereiche des Hauses und der nächsten Umgebung die Straße mit einer dicken Schicht Stroh bedeckt und das Geräusch des Verkehrs dadurch abgedämpft, so daß eine unheimliche Stille herrschte und die Nachbarschaft aus einer teilnahmsvollen Spannung gar nicht mehr herauskam; dazu gingen Bediente in reichen Divreen zu allen Tageszeiten in dem Hause aus und ein, um sich im Auftrage ihrer Herrschaften nach dem Stande der Dinge zu erkundigen.

Eines Tages kam ein junger Arzt, Doktor Denkhäuser, in jene Gegend, die er in den letzten zwei Wochen nicht betreten hatte, und sein Erscheinen läßt sich schwer beschreiben, als er erfuhr, daß die getroffene Vorkehrung dem auf den Tod erkrankten Töchterchen des Geheimrats Marlow gelte. Seine Ueberraschung hierüber war gewiß gerechtfertigt, denn er war der Hausarzt des Geheimrats und vermochte sich nicht zu erklären, weshalb man ihn nicht gerufen hatte. Da er eine große Unabhängigkeit an die Familie besaß, so überzog seine Beforgnis und Anteilnahme an dem Krankheitsfalle jedes andere Gefühl, und so eilte er hinauf, um sich nach der kleinen Patientin zu erkundigen. Der Geheimrat empfing ihn und teilte ihm auf Verfragen mit, daß sein Töchterchen von einer Gehirn-entzündung befallen sei. Denkhäuser wußte nicht recht, was ihm in dem Wesen des Geheimrats aufstieg; vielleicht war es die Verlegenheit, vielleicht auch die Besorgnis um das Kind.

Er unterdrückte aus Zartgefühl natürlich die Frage, warum man ihn als Hausarzt nicht gerufen habe, aber er wollte wenigstens, als Freund des Hauses, die kleine Patientin sehen. Der Geheimrat beantwortete jedoch dieses Verlangen dahin, daß Doktor Baldamus, dessen Behandlung er das kranke Kind anvertraut, streng verordnet habe, niemand — ohne alle Ausnahme — an das Krankenbett zu lassen.

Der junge Arzt fügte sich mit stummen Kopfnicken der Verordnung seines Kollegen. Doktor Bal-

damus, äußerte er, sei ein tüchtiger Arzt, und man könne alles von ihm erwarten, was menschlicher Hilfe möglich sei.

Er wollte wieder gehen. Der Geheimrat fühlte, daß er seinem bisherigen Hausarzt eine Erklärung schuldig sei, und hielt ihn einen Augenblick zurück.

"Nehmen Sie mir's nicht übel, Herr Doktor," bemerkte er dem jungen Mann, "daß ich von Ihrem Beistand Umgang genommen habe. Allein ich muß offen sein, so schwer es mir auch wird. Seit vor fünf Jahren meine geliebte Frau unter Ihrer Behandlung starb, habe ich Sie als Hausarzt zwar beibehalten, und Sie sollen mir als solcher auch künftig willkommen sein, aber für schwere Krankheitsfälle besitzen Sie mein Vertrauen nicht."

"Ihre Frau Gemahlin," entgegnete der Doktor Denkhäuser, nachdem er seiner anfänglichen Bestürzung Meister geworden war, "erlag einem furchtbaren Krebsleiden, von dem sie kein Arzt der Welt hätte retten können."

"Herr Doktor," entschuldigte sich der Geheimrat achselzuckend, "wir leben nun einmal in einer Welt der Vorurteile, und ich fühle mich nicht frei davon."

Der junge Arzt empfahl sich. Die Mitteilung des Geheimrats hatte ihn tief verwundet. Die verstorbene Geheimrätin war in seiner damals noch jungen Praxis der erste Todesfall gewesen. Der erfahrene Arzt setzt sich darüber hinweg, wenn die Mittel seiner Wissenschaft und die äußersten Anstrengungen seiner Kunst nicht ausreichen, den unvermeidlichen Tod aufzuhalten, und auch Denkhäuser hatte mittlerweile in der Ausübung seines Berufes gelernt, es mit Fassung zu ertragen, wenn ihm die zerstörende Kraft der Natur einen Sieg entwand. (Fortsetzung folgt.)

Die wichtigsten Organe.

Geh. Mediz.-Rath Prof. Dr. Rud. Virchow hat schon wiederholt auf die Wichtigkeit der Nieren und Leber hingewiesen. Ihre zentrale Lage im Körper, im engsten Zusammenhange mit dem Magen, verleihen diesen Organen besondere Wichtigkeit. Die Statistik weist nach, daß 60 aus 100 aller Todesursachen aus Nieren- oder Leber-Leiden hervorgehen. Diese Leiden mögen nun die direkte oder indirekte Todesursache gewesen sein. Indirekte sind zum Beispiel Krankheiten des Herzens, der Lunge, des Blutes und des Nervensystems. Diese offenbaren sich in folgenden Krankheits-Erscheinungen: Lungen-Entzündung; Herz- und Lungen-schlag; Blutvergiftung; Rheumatismus; Wasser-sucht; Blasen-Catarrh und Entzündung; Nierenstein u. c. Der Gesundheits-Zustand des Menschen hängt von dem gesunden Zustande der Nieren und Leber ab. Verrichten diese eine gesunde Thätigkeit, so erfreut sich der Mensch guter Gesundheit. Verfehlen diese wichtigsten Organe ihre Funktionen richtig zu verrichten, so ist der ganze menschliche Organismus außer Ordnung und in einem krankhaften Zustande. Gesunde Nieren und Leber bedeuten Gesundheit; ungesunde Thätigkeit dieser Organe: Krankheit und Leiden. Warner's Safe Cure ist das beste Mittel Nieren und Leber wieder herzustellen. Verkauf nur in Apotheken. Preis 4 Mark die Flasche. Distrikt-Hauptdepot: Wihl. Bergmann, Breslau.

— Gibt es gegen den Husten ein Mittel? Wir sagen ja, nur muß man auch das Richtige wählen. Mache man einen Versuch mit Dr. H. Bod's Pectoral (Hustentiller), welches kein Universalmittel gegen alle möglichen Leiden sein will, wohl aber das was es verspricht, auch sicher erfüllt — und man wird, das sind wir überzeugt, bei Catarrh, Heiserkeit, Schnupfen u. c. nichts anderes mehr anwenden. Erhältlich à M. 1. — per Schachtel in den Apotheken. Hauptdepot: Breslau, Kränzelmarkt-Apothete.

Denaturirter Spiritus
für Beleuchtungs-, Heiz-, Fuß- u. div. gewerblichen Zwecke zu billigstem Preise, auch für Wiederverkäufer zu haben bei
Carl Laqua.

Heute Nachts 1 Uhr entschließ
sankt nach kurzen Leiden meine
liebe Schwester

Constanze Kahlert,

im ehrenvollen Alter von 93
Jahren 3 Monaten.
Grottkau, d. 31. October 1887.

C. Kahlert,

Hauptlehrer a. D.

Beerdigung: Mittwoch, den 2. No-
vember, Nachmittag 3 Uhr.

Atelier für künstl. Zähne
Extraktionen und Plom-
birungen.

F. Seeger, Grottkau,
Königsstraße Nr. 102.

Städtische Ressource.

Sonntag, den 5. November,
Punkt 1/8 Uhr Abends
findet im Saale des Gasthofes „zu den
drei Kronen“ eine

Theater-Vorstellung

statt. Zur Aufführung kommt:

Die Waise von Lowood,

Schauspiel in 4 Acten von Charlotte
Bruch-Pfeiffer.

Nach der Vorstellung beginnt ein
Tanz = Kränzchen.

Wir machen unsere geehrten Mitglieder
auf dieses **wunderschöne** Stück be-
sonders aufmerksam, können einen hoch-
interessanten Abend in Aussicht stellen
und laden zu recht zahlreichem Besuch
hiernit ergebenst ein.

Eröffnung des Saales Punkt 7 Uhr.
Der Vorstand.

Koppitz.

Sonntag, den 6. November cr.
Zu Saale zum goldenen Greifen:

Zur Kirmes Grosses

Streich-Concert

von der Kapelle des 63. Infanterie-
Regiments, Meisse,
(Herr Kapellmeister Behr.)

Anfang 4 Uhr. — Entree à Person 50 Pf.
Nach dem Concert, nur für Theil-
nehmer an demselben

Tanz-Kränzchen.

Für gute Speisen und Getränke
wird bestens gesorgt.

Es ladet freundlichst ein

Rzezacz.

Per 1. November oder Januar im
2. Stock 4 event. 5, im 1. Stock
2 event. 1 Zimmer nebst Zu-
behör zu vermieten.

Weidlich.

Die dem Bauer August Brier von
hier, am 23. d. Mts. angethane
öffentliche Beleidigung widerrufe
ich und bestehe laut scheidsamlichen
Vergleich Abbitte.

Halbenborn, den 30. October 1887.
Joseph Birkner.

Holz-Auction.

Künftigen **Mittwoch, den 9. d. Mts.** kommen aus hiesigen
Forsten nachstehende Bau-, Nutz- und Brennholz meistbietend zum Verkauf:

- a) eine bedeutende Anzahl **Eichen und Birken** } verschiedene
- b) " " " **Fichten und Kiefern** } Stärken auf
- c) " " " **Lärchenbäume** } dem Stocke.

Die "Auction" beginnt genannten Tages **früh 9 Uhr** im Forsttheil
„Fuchsberg“, nahe am Stadtweg. **Wfsahre bequem.**

Dieses zur Kenntnissnahme.

Bülzhoff, den 1. November 1887.

Scharffenberg, Förster.

Bekanntmachung.

Die Ziehung der

Ausstellungs-Lotterie

zu Berlin

findet am 21. u. 22. November 1887

durch die Beamten der Königlichen Preussischen General-
Lotterie-Direction statt.

3191 Gewinne Werth 90,000 Mark.

Loose à 1 M. (11 Loose für 10 M.) auch gegen Briefmarken, versendet

Carl Heintze, Loose-General-Debit,
Berlin W., Unter den Linden 3.

Jeder Bestellung sind 10 Pf. für Porto und 10 Pf. für eine Gewinn-
liste beizulegen.

à Loos

nur

1

Mark.

Ich weiß Bescheid

in Städten wie:

Berlin, Hamburg, Magdeburg, Leipzig, Dresden
und erlangte diese angenehme Fertigkeit für 50 Pf., durch Ankauf eines Exempl. von
Payne's Illustriertem Familien-Kalender für 1888,

dem ich alle nötigen Unterlagen entnehmen konnte und schließlich das ganze,
höchst unterhaltende Kalenderbuch, ferner einen Wand-Kalender, fertig zum Auf-
hängen, einen Damen-Almanach und einen Portemonnaie-Kalender, alle schon
für 1888 **gratis** in Händen erhielt.

Der dankbare Käufer.
Wer in noch weiteren Städten, wie Augsburg, Breslau, Frankfurt a. M.,
Hannover, Karlsruhe, Köln, Königsberg, München, Nürnberg, Regensburg,
Straßburg und Stuttgart Bescheid zu wissen wünscht oder nötig hat, braucht
nur betreffenden **Payne's 1888er Kalender** zu verlangen, der diese Städte-
Pläne enthält.

Die Expedition der „Grottkauer Zeitung“ hat sich sofort Exemplare dieses
höchst brauchbaren Kalenders kommen lassen und giebt sie bereitwilligst à 50 Pf.
einschließlich aller Beilagen ab. Niemand sollte verfehlen, sich bei Zeiten ein
Exemplar zu sichern.

Heut früh von 9 Uhr ab

Well-Wurst

Abends

gebratene Wurst

wozu ergebenst einladet
Schönleich,
Hotel „zum schwarzen Hår.“

Kirmes

in **Woißelsdorf**

Sonabend, den 5. und Sonntag,
den 6. November cr.

Zum

Gasen- und Entenbraten
sowie **frischem Auskick von**
Bier ladet ergebenst ein

Carl Scholz, Gastwirth.

Wieder vorrätlich:

25 Briefbogen

und

25 weiße Couverts
für 25 Pfennige

in **Ernst Neugebauer's**
Buchhandlung.

Atelier

zur

Zahnersatz

Plombirungen

Zahnoperationen

Alexander Reymann

↳ **BRIEG** &

Postgebäude.

Vorsicht

ist jedem dringend anzurathen, der sich mit
dem Gedanken der Auswanderung ver-
traut gemacht hat. Desselhalb seien zur Infor-
mation folgende allgemein belobte Werke
dringend empfohlen:

Wegweiser v. d. alten zur neuen Helmath.
Englischer Dolmetscher f. Auswanderer,
Wisconsin — Argentinien,
Canada — Oregon.

Eleg. geb. à Band 1 Mark.

Rio Grand do Sul } Südbrasilien.

St. Catharina }

Australien und Neuseeland.

Eleg. brochirt à Band 2 Mark.
Sämmtliche Bände sind illustriert und mit
guten Karten versehen gegen Einsendung
des Betrages portofrei zu beziehen von
Paul Geuschel in Gera (Reuss.)

Mein kleiner Laden

ist wegen Aufgabe des Geschäfts ander-
weitig zu vermieten. Auch verkaufe ich
eine Partie **Mützen** spottbillig.
Wittfrau Hönsher.

Lindenruh.

Donnerstag, den 3. November.

Kaffee

und frischgebackenen **Büchsen**
und **Waffeln**.

Es ladet freundlichst ein

A. Vielhauser.

Empfehle
französische und deutsche
Spielkarten,
ff. Salon-
Schützenkarten,
Ernst Neugebauer's Buchhdlg.

25,000 Exemplare
verkauft!

E. Koeniger's Verlag, Frank-
furt a. M.

Es

schickt

sich

nicht.

Ein Handbuch der mehr oder weniger
vorrätlich. **Mißgriffe** und Fehler in
Umgang und Sprache.

Frei n. d. Englischen Don't.

Es schickt sich nicht, Angebote, seien
sie gut oder schlecht, zu wiederholen,
selbst etwas sehr gutes wird dem Zu-
hörer, wenn er es öfters hört, thöricht.
Es schickt sich nicht, den Ellenbogen
auf dem Tische ruhen zu lassen, es
schickt sich nicht, sich auf den Tisch
zu legen.

Preis M. 1 — Preis M. 1 —

Vorrätlich in

Ernst Neugebauer's Buchhdlg.
Grottkau.

Ein zuverlässiger nützlichener

Schaffer

findet vom 1. Januar 1888 ab bei
hohem Lohn Stellung bei dem
Dom. **Nieder-Giersdorf.**

Einen Weltruf

haben **Kirberg's berühmte**
RASIRMESSER.

Dieselben sind aus engl. Silberstahl
gefertigt, f. hochgeschliffen, fertig zum
Gebrauch, per St. Mk. 3. **Gravis**
f. Rasirmesser pr. St. 30 Pf. **Original-
Streichriemen** pr. St. 2,50 Mk.
Schärfmasse f. Streichriemen per Dose
50 Pf., 5 Dosen 2 Mk. **Original-
Rasirseife** feinste Qualität, per St.
40 Pf., 6 St. 2 Mk. **Rasirpfeife** per
St. 50 Pf. u. 1 Mk. **Delabziehsteine**
feine Qual. per St. 7,50 Mk. Alles
unter Garantie. Versandt geg. Nach-
nahme oder vorherige Einfindung.
Otto Kirberg Messerfabrikant
Düsseldorf, früher in Graefrath.